KORNELIA SCHNEIDER/ROGER PROTT

„Können Sie mir sagen, wo ich hin will?"

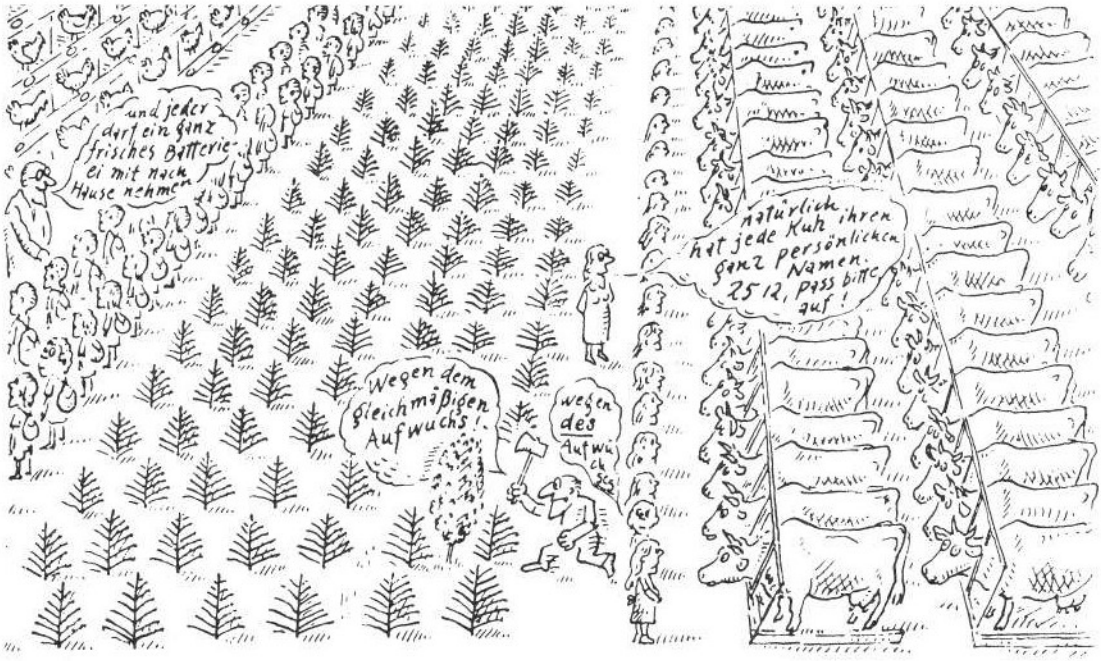
Annäherungen an Richtlinien und Planung im Alltag

RICHTSTÄTTE = die Stätte des Richtens, nicht des Gerichts, der Rechtsprechung
Fragen: Wer wird (hin)gerichtet an der Stätte? Wer richtet was an, aus, hin?
RICHTLINIE = die Linie des Richtens, nicht des Gerichts, der Zielsetzung
Fragen: Wer wird ab- oder hingerichtet? Wie, wohin und wozu? Wer richtet mit dieser Linie warum?

RICHTLINIEN = Anweisungen, die individuelle Erfahrungen/Voraussetzungen mißachten, um Gleichmäßigkeit (!) herzustellen; pauschal und unabhängig vom konkreten Handlungsproblem. Ein Beispiel: „Ab einer bestimmten Wassertiefe hat der Soldat mit schwimmartigen Bewegungen zu beginnen" (Heeresdienstvorschrift).
RICHTLINIEN = Hilfen, die auf eigenen Erfahrungen beruhen bzw. damit in Einklang sind, um in zukünftigen Situationen Optimales zu erreichen.
Das bedeutet die prinzipielle Zustimmung der Betroffenen mit Vertrauen in die Richtigkeit und/oder Überprüfbarkeit und/oder Veränderbarkeit dieser Richtlinien quasi als Erinnerungshilfe, als Rahmen oder Orientierungshilfe. Ein Beispiel: das Kuchenrezept, man sollte so vorgehen, kann man geschmacklich oder bei falschen Angaben abwandeln.

Betroffenheit

Alltäglich ergießt sich Punkt 9.40 Uhr Lärm auf dem Schulhof hinter meinem Küchenfenster: Zeit für mich, zur Arbeit zu gehen – Auftakt zur alltäglichen Auseinandersetzung mit Zeiteinteilung, Dienstplan und Arbeitsleistung. Ordnung und Regeln, von früh auf eingeübt in Familie, Kindergarten, Schule, dann aufgelockert in der Hochschule und wieder eingeübt in der Schule als Lehrerin. Das Leben in der Schule ist ausgegrenzt in die Pausen auf dem Schulhof, gut geregelt. Alles hat seine Ordnung. In der Schule wird gearbeitet und gelernt. Den Freiraum in der Pause gibt es nur, damit danach wieder unterrichtet werden kann. Alles wohldosiert. Die Kinder verschwinden in der Anstalt. Wer nicht selbst drinsteckt, erfährt Schule nur durch ihre Unterbrechungen, kurz vorher oder kurz danach, und dann in ohrenbetäubender Lautstärke: die Kinder machen einen HEIDEN- oder HÖLLENlärm, wenn sie nicht gebändigt sind. Was für Extreme! – hervorgebracht durch die Trennung des Lernens vom (Er-)Leben. So wird Bildung ver-ANSTALTet in der Bildungseinrichtung Schule.
Ist es in der Bildungs- und Betreuungseinrichtung Kindertagesstätte anders? Wieviel Leben ist erlaubt in der Kita? Wo sind Grenzen gesteckt für die eigene Gestaltung des Lebens und für Erfahrungsreichtum? Wieviel Ausgrenzungen und wieviel Leerlauf entstehen durch falsche Planung? Trennung von Alltag, Lernen, Freispiel oder Situationsansatz? Gibt es offene Türen oder einen ‚Tag der offenen Tür'? Was ist erlaubt und was verboten? Welche Richtlinien von A (abrichten) bis Z (zurichten) bestimmen das Miteinander? Wie wirken sie und wie lange?
Mir stecken die ‚Richtlinien der Erziehung', d. h. der Ordnung und der Regeln noch in allen Gliedern und Sinnen, obwohl ich jetzt die Aufgabe des Erziehens und Unterrichtens nicht ausübe. Der pädagogische Auftrag oder Anspruch wirkt weiter – gegen meinen Willen und besseres Wissen. Kaum betrete ich eine Stätte *für Kinder,* befällt mich zwanghaft die alte, in vielen Jahren erlernte ‚pädagogische Haltung': ich stehe unter dem Druck der pädagogischen Verantwortung, daß alles läuft, geordnet, organisiert, ohne Lükken und Pannen, ohne Lärm, ohne daß jemand aus der Reihe tanzt, verantwortlich dafür, daß nichts passiert, daß die Kinder keinen Unsinn machen – und alles gemixt und verbrämt mit der Formel: "Ich will doch nur ihr Bestes."
Mir geht es schlecht damit, denn so habe ich keine Freude am Zusammensein mit den Kindern oder mit Kolleginnen. Ich bin verkrampft, kontrolliere mich unentwegt, bin angespannt und gelähmt vom Aufpassen, was gut ist für die Kinder und was nicht, was ihnen schaden könnte, was ich erlauben darf und was nicht, welche Angebote ich machen muß, welche Beschäftigungen. Wer ‚beschäftigt' ist, kommt nicht auf dumme Gedanken. Bloß nicht die Kontrolle verlieren! Und dabei sollen die Kinder auch Sinnvolles tun und Schönes erleben. Ich mache mir und den Kindern das Leben schwer.
Im Namen der Kinder sorge ich dafür, daß die (!)



Ordnung nicht gestört wird und Regeln nicht verletzt werden. In Wahrheit schadet es der Ordnung, nicht den Kindern.

Erziehungsalltag

Für diesen Abschnitt des Artikels haben wir eine Situation aus dem Alltag einer Kindergruppe ausgewählt. Mit der Auswahl und der Konzentration ist eine Überspitzung verbunden. Da solche Situationen jedoch täglich auftreten, könnte die Wiederholung unerwünschte Folgen haben. Neben dem Aspekt der Wirkung auf die Kinder geht es uns auch darum, anzusprechen, wie jemand seinen Absichten zuwiderhandelt und sich das Leben erschwert.

Situationsbeschreibung

Eine Kindergruppe mit 5- bis 6jährigen in der ersten Etage einer Kindertagesstätte. Nach dem pädagogischen Angebot, das Freispiel (1).
Den Kindern wurde von der Erzieherin gesagt: „Wir wollen jetzt in den Garten gehen" (2). Also ziehen sich einige an, anderen wird von ihr geholfen; einige spielen noch und andere wieder. Irgendwann (3): „Die Kinder, die fertig sind, dürfen bis zur Treppe vorgehen" (4). Dort ist eine 25 qm große Freifläche. Nach kurzer Zeit fangen die Kinder an zu toben. Ermahnungen: „Hört auf, seid ruhig!" (5). Dann sind alle angezogen. Es ist laut. Die Erzieherin, vorwurfsvoll: „Ich denke wir wollten in den Garten gehen?!" (6).
Alle gehen gemeinsam die Treppe runter (7). Zusatzinformation: Erziehungsziele der Erzieherin sind u. a. Selbständigkeit, Konzentrationsfähigkeit und Spaß.

Analyse / Bemerkungen

(1) Auf die Trennung von Spielen und Lernen, von Beschäftigung und Freispiel gehen wir hier nicht genauer ein (vgl. hierzu TPS 2/83 und 5/83).
(2) „Wir wollen jetzt in den Garten gehen!"
Fragen: Wer will sich wohin wie bewegen? Wer muß sich richten (*sich* richten)? Wer gibt die Linie? Wer wird (aus)gerichtet? Was wird angerichtet mit solchen Formulierungen?
Der Verzicht auf eine persönliche Aussage auf Individualität bedeutet eine Gleichschaltung; das ist die *Hinrichtung* der Selbständigkeit. Die Erzieherin behauptet zu wissen, was alle wollen.
(3) Irgendwann
Frage: Warum gerade jetzt?
Der Grund ist nicht erkennbar; die Erzieherin gibt keine Begründung. Der Verzicht auf die Begründung verhindert die Möglichkeit zu lernen, wie und warum Handlungen zusammenhängen.
(4) „Die, die angezogen sind, dürfen zur Treppe"
Fragen: Wer gibt die Richtlinie und warum? Wer muß (darf) sich richten und warum? Entspricht die Erlaubnis den Fähigkeiten/den Bedürfnissen der Kinder? Entspricht sie den Zielen der Erzieherin? Warum gerade dorthin? Wieso „dürfen", war es vorher verboten?

Bloß nicht die Kontrolle verlieren! Und dabei sollen die Kinder auch noch Sinnvolles tun und Schönes erleben. Ich mache mir und den Kindern das Leben schwer.

Ein Teil der Kinder wird aus einer ruhigen, konzentrierten Spielsituation gerissen, seines Spielzeugs beraubt und in eine langweilige Warteposition gebracht. Der Verzicht auf die Analyse der Situation hat einen überflüssigen Planungsschritt auf dem Weg in den Garten zur Folge.
(5) Ermahnungen: „Hört auf, seid ruhig!"
Fragen: Wer soll jetzt ruhig sein, will diese Ruhe? Der Verzicht auf das Nachdenken darüber, daß die Erzieherin das Chaos hergestellt hat, führt zu ungerechten Gängeleien.
(6) „Ich denke, wir wollen in den Garten?!"
Frage: Wer hat jetzt das Gegenteil behauptet? Weil gemeint war: ‚Wer rumtobt will wohl nicht in den Garten!',
neue Frage: Wer soll sich hier wonach richten? Der Verzicht auf die Klarheit der Aussage verhindert das Erkennen von Interessen; er verhindert Widerspruch.
(7) „Alle gehen gemeinsam..."
Frage: Warum diese Richtlinie?
Gemeinsam sollte gegangen werden, damit die Erzieherin Unfälle verhüten kann. Auf der Treppe wird (auch) geschubst, gestolpert; das bedeutet Unfallgefahr. Ein Widerspruch. Der Verzicht auf Selbständigkeit bleibt ohne Gewinn.

Resümee:

– Die Zerteilung des Handlungsablaufs „Gang in den Garten" in kleine Einheiten/Stationen entspricht dem Fließbandprinzip. Was aber dort für das Ziel (Produkt) effektiv und sinnvoll ist, widerspricht hier den Zielen (Selbständigkeit).
– Das Fließbandprinzip beruht auf Planung. Wenn die Erzieherin nach diesem Prinzip arbeitet, dann heißt das, auch wenn es ihr nicht bewußt ist, sie plant. Diese Art der Planung der pädagogischen Arbeit berücksichtigt aber nicht die individuellen Erfahrungen/Voraussetzungen der Beteiligten und ist nicht wirklich veränderbar. Sie ist orientiert an gleichmäßigen Abläufen, nicht an Selbständigkeit und Individualität.
– So werden Richtlinien zu Anweisungen. Schlimmer noch, sie widersprechen auch den Interessen der Erzieherin, sie sind überflüssige Arbeit.
– Die unklare Ausdrucksweise verschleiert zusätzlich die Interessen. Aus der Sicht der Kinder: wir bekommen gesagt, was wir tun *sollen;* wir bekommen auch gesagt, was wir *wollen;* vor dem Spaß kommt Langeweile, Meckern. Die Kinder lernen, auf Anweisungen zu reagieren. Sie verlieren die Übersicht bzw. gewinnen sie nie. Sie werden ihrer Möglichkeiten beraubt.
– Richtlinien/Planung als *Hilfen* hingegen berücksichtigen die Interessen der Kinder und der Erzieherin: sie schaffen Handlungsspielräume.

Das soll an *pragmatischen Alternativen* gezeigt werden.
1. Möglichkeit: Wer fertig ist, spielt weiter wie er Lust hat. Interesse schafft Konzentration. Keiner braucht aufzupassen.
2. Möglichkeit: Wer fertig ist, hilft jemandem. Das fördert die Geschicklichkeit und das Sozialverhalten (Konzentration auf andere).
3. Möglichkeit: Wer fertig ist, kann gehen. Das könnte ein Ansporn für die Langsamen sein.
4. Möglichkeit: Jeder geht immer dann in den Garten, wann er will. Das wäre Selbständigkeit. So einfach ist das nicht? Stimmt! Es ist nicht einfach. Aber wir nannten nur Möglichkeiten, deren Verwirklichung von der jeweiligen Gesamtsituation abhängig ist, d. h. am Ende einer Kette von Überlegungen stehen; sonst passiert folgendes: die Erzieherin macht mit ihren sogenannten pädagogischen Maßnahmen mehr kaputt als sie aufbaut. Sie spielt den Elefanten im Porzellanladen, was sie, behutsam mit dem sensiblen Rüssel aufstellt, reißt sie mit dem Hintern um.

Roger Prott, Erzieher und Sozialpädagoge, arbeitet im Fortbildungsinstitut für die Pädagogische Praxis.

Kornelia Schneider, Diplom-Pädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Vorschulerziehung des Deutschen Jugendinstituts.

Karikatur: Marie Marcks ■